

Des Unterseeboots Bestimmung.

America war Pioneer im Erfinden, Deutschland im Verbettern.

Die Geschichte des Unterseebootes, das in der jüngsten Zeit, namentlich unter deutscher Leitung, so ungemein viel von sich reden gemacht hat, ist so interessant, wie sie jugendlich ist.

Bekanntlich waren die Ver. Staaten im Erfinden von Unterseebooten bahnbrechend; aber die Deutschen haben das meiste in ihrer Vervollkommnung geleistet, die übrigens noch lange nicht abgeschlossen erscheint.

Als die ersten dieser Boote aufkamen, waren die Engländer und Franzosen bitter gegen ihre Einföhrung. Erstere waren hauptsächlich deshalb dagegen, weil Großbritannien seine Herrschaft über die Meere durch die Entdeckung seiner Flottenstärke auf der Oberfläche des Meeres gewonnen hatte, und sie schon intuitiv fühlten, daß eine solche Erfindung diese Herrschaft zu einer fragwürdigen machen könnte.

Zu Beginn des europäischen Krieges hatte die britische Flotte 100 Unterseeboote, die deutsche 39, wozu leichtere Zahl bald noch bedeutend steigen soll. Im übrigen liegt der Kampfwert solcher Boote weniger in ihrer Zahl — es geht ja nicht Unterseeboote gegen feindliche Schiffe — als in ihrer technischen Vervollkommnung und in der Tüchtigkeit und Geschicklichkeit ihrer Bedienungsmannschaften!

Gerade die Deutschen — obwohl man in leitende Kreise nicht sofort auf den neuen Typ Boote verlesen war — haben schon seit verschiedenen Jahren solche Boote als ein Mittel angesehen, um im Kriegesfälle Englands Monopol über das offene Meer zu brechen.

Bei alledem ist nicht zu leugnen, daß solche Boote noch immer eine Anzahl mehr oder weniger ernstlicher Mängel und Uebelstände haben, welche noch überwunden werden müssen, ehe das Unterseeboote allgemein ein „Schrecken der Meere“ werden und die Riesen-Schlachtschiffe in die „Kumpelkammer“ drängen kann, wie manchen Marine-Sachverständigen, auch in America, in den letzten paar Jahren prophezeit worden war.

Vor allem ist der Kreuzungs-Bereich eines solchen Fahrzeuges bis jetzt immer noch ein beschränkter; und unter Wasser wird er es noch mehr. Auch ist das unterseeische Torpedoboot keiner genügenden Fahr- u. Geschwindigkeit fähig, um seine Arbeit im Kreise zu vollenden zu können. Unter dem Wasser hängt die Bewegung des Bootes ganz von elektrischer Energie ab, wie Akkumulatoren-Batterien sie liefern können. Damit kann es eine Fahr- u. Geschwindigkeit von 10 bis 12 Knoten pro Stunde erreichen, aber höchstens, sei nur kurzen Vorstößen, 15 Knoten; und solcher Schnelligkeit kann der moderne „Hirtenhaken“ unter den meisten Verhältnissen leicht voraus sein.

Endlich sind noch keine Unterseeboote „Augen“ für ein derartiges Boot entwickelt worden, durch welche es unter dem Wasser ganz unabhängig von seinem sogenannten Periscope werden könnte. Dieser kleine tauchtaucherähnliche Apparat aber, der aus einem System von Spiegeln besteht, durch welches ein vollkommenes Bild der Oberfläche — Umgebungen eines Schachts hinab in einen Guder geworden wird, bleibt auch nach dem Untertauschen des Bootes stets oben sichtbar; und wie es scheint, ist er meistens vom Lugaus eines Oberflächenschiffes leicht zu erkennen. Indes ist es den Deutschen gelungen, durch die Erfindung eines zusammenklappbaren Periscops diesen Nachteil einigermaßen zu überwinden.

Ohne Zweifel wird schließlich das Unterseeboote wirklich das Riesenschlachtschiff der Zukunft werden; die erforderlichen weiteren Vervollkommnungen werden nicht ausbleiben.

Wie „Gott in Frankreich“

Eine Zeitung französischer Gefangener in Josten.

Während wir, so schreibt die „Kölnische Zeitung“, noch unter dem Eindruck der amtlichen Mitteilungen der englischen, von französischen Soldaten und Offizieren an unseren armen Verwundeten begangenen Greuelthaten stehen, lesen wir, daß es den französischen Gefangenen in Josten so gut geht, daß sie sogar eine eigene Zeitung herausgeben. „Le Patriote“ heißt dieses Wochenblatt, das den Untertitel „Echo du camp de Josten“ führt. Wir lesen im Berliner Tageblatt darüber: Die vierseitige Nummer ist zum Preis von zehn Centimes im Lager käuflich. Nach dem an der Spitze der Nummer abgedruckten Programm will dieser in Josten erscheinende französische Herald unter den rund 15,000 Köpfen zählenden Gefangenen den Geist der Brüderlichkeit durch das Mittel einer wöchentlichen Unterhaltung fördern und verbreiten, und erbittet zur Lösung dieser Aufgabe die fleißige Mitarbeiterschaft der unfreiwilligen Gäste des Lagers.

Wir geben nachstehend einige Proben aus dem Inhalt des Wochenblattes zur Charakteristik des Geistes, der hier sein Wesen treibt. Unter aller Referenz teilt die Redaktion mit: „Da sich die Gefangenen noch nicht genügend an die deutsche Küche gewöhnt haben, hat die Verwaltung der Lagerküchen die Anordnung getroffen, daß von nun an dem Geschmack der verschiedenen im Lager vertretenden Nationalitäten angepaßte Gerichte hervortreten sollen. Der nationale abgestimmte Küchenzettel soll danach lauten: „Besten aus pommes“ — Roastbeef, Pudding — Albar, Wottl, Brot und Salz — Cromic, Gueuse Lambic — Couscous, Tolo. Als besondere Aufmerksamkeit für die Herren Dolmetscher wird diesen außerdem jeden Sonntag als Extrahüchlein Reis mit Pfäumen vorgelegt werden.“ Bei verschiedenen Kompagnien sind, vermutlich unter der Gesundheitshüchlichen Wirkung der derzeitigen rauhen Witterung, Personen unter Symptomen erkrankt, die auf ein Einfrieren des Gehirns schließen lassen. Wir hoffen, daß die Behandlung, die sie sich dabei um Hilfe von durch Untarmit ausgelöster Gehirnschwächung handelt, die zuweilen chronisch aufzutreten pflegt.

Die vierte Seite ist den Inseraten gewidmet. Sie enthalten Anerbietungen aller Art seitens der den verschiedenen Berufen und Gewerben angehörenden Gefangenen. So empfindet sich der Herr Chefredakteur Luc Richter in seiner Eigenschaft als Inhaber einer Pariser Rauchwarenhandlung den Kameraden zur Vorsehung von Pelzen, mit dem Versprechen kameradschaftlicher Bedienung. Kurz, man sieht überall, daß sich die Herren Franzosen im Gefangenenlager in Josten ihre gute Laune gewahrt haben, wenn diese auch begreiflicherweise zumeist das unbetrieblare Zeichen des Gelbhumors offenbart. Das spricht sich auch in dem Strohfeuer des Marktberichts aus, daß man in der Heimat des Gauderius kein Bier zu trinken bekommt.

Eine deutsche Zeitung in polnischer Sprache.

Um den Polnisch redenden Bewohnern der von den deutschen Heeren besetzten Gebiete des ehemaligen Königreichs und jetzt russischen Jarlums Polen gegenüber den durch die russischen Zeitungen verbreiteten Schwindele Nachrichten der verbündeten Lügenpresse ein wahres Bild von der Lage und zugleich eine klare Vorstellung von den Ursachen, Zusammenhängen und Zielen des Krieges zu geben, läßt das deutsche Aemte-Oberkommando in dankenswerter Weise jede Woche in Josten in polnischer Sprache ein amtliches Organ erscheinen, die Gazeta Wojenna (Kriegszeitung). Der Inhalt der am 13. Oktober erscheinenden Nr. 4 des Blattes, das acht Seiten faßt und dessen Titelblatt der preussische Adler trägt, ist folgender: Der Pol Antwerpen. Wie die Russen Polen wiederwerden. (Es wird nachgewiesen, daß im Gegensatz zu den lokalen Maßnahmen der Deutschen in Ostpolen die Russen in Galizien regelrecht darauf ausgingen, das Polenium in religiöser und nationaler Hinsicht zu unterdrücken.) Gegen die Lügennachrichten. (Nichtjehaltung der unehörligen Angriffe der deutschen Feindlichen Presse auf den deutschen Kriegszug.) Engländer und der Krieg. (Auf Grund englischer Zeitungsmitteilungen wird erörtert, wie wenig vollständig der Krieg in den breiten Massen der englischen Bevölkerung ist, und hervorgehoben, wie schwierig die Bildung einer neuen britischen Armee sei.) Weitere Erfolge zur See. Das Ringen von Millionen. (Von westlichen Kriegsschauplatz.) In Russland. (Wochenübersicht.) Verschiedene Nachrichten, unter besonderer Berücksichtigung der russisch-polnischen Verhältnisse. Letzte Nachrichten. Die Nachfrage nach der Gazeta Wojenna wächst derartig, daß die ursprüngliche Auflage vergrößert werden mußte.



Macht Eure Weihnachts-Auswahl frühzeitig.

Zuverlässige Möbel zu den niedrigsten Preisen.

Besucht Unsere Geschenke-Departement.

und seht Euch das große Assortiment von nützlich, praktischen Geschenken an, die zu sehr niedrigen Preisen verkauft werden.

Gefaltet diese Saison zu einer des praktischen Geschenkgebens. Ein Möbelstück wird zum Komfort und der Schönheit des Heims beitragen, ein Geschenk, das stets gewürdigt wird.

Das größte Assortiment von Möbeln in der Stadt, zu den niedrigsten Preisen.

Für sie Toilettenisch, Viedestal, Musik-Kabinet, Dreier, Nähtisch, Taborette, Schaukelstuhl, Damen-Schreibepult, Schirmtisch, Näh-Schaukelstuhl, Lederholz-Küchen, Näh-Körbchen, Kerzenhalter, Näh-Kabinet

Für ihn Rauch-Service, Morris-Stuhl, Türkischer Stuhl, Bureau Stuhl, Bureau-Pult, Fuß-Schemel, Flaidenschrankchen, Vase, Kaffee-Kabinet, Bücher-Schrank, Bureau-Kabinet, Bibliothek-Tisch, Kleider-Gestell

Für die Kinder Kinderstuhl, Tisch, Kinder-Schaukelstuhl, Eisernes Kinderbett, Hoher Kinderstuhl, Pulte und Stuhl, Puppen-Dreier, Bilder, Chiffonier, Puppen-Bett, Go-Carts, Puppen-Buggies

GEDDES & COMPANY Der große zuverlässige Möbelladen. 313-315 W. 3ter Strasse

Kommt frühzeitig, Eure Einkäufe zu befragen, so lange das Assortiment noch vollständig ist.

Ein Vorkpiel.

Selbstent einer deutschen Pioneerabteilung.

Ein äußerst wichtiges Vorkpiel zur Eroberung des Sperrforts Camp des Romains und zum Durchbruchfeldzug gegen die Sperrfortlinie Verdun-Toul war die Zerstörung der Eisenbahnlinie zwischen Verdun und St. Mihiel, auf der die Franzosen fortwährend Munitionsverbindungen aus Verdun erhielten. Die tüchtigen 24 wurde von zwei Offizieren und 24 Pionieren erfolgreich durchgeführt, die sich durch feindliche Posten westlich der Maas hindurchschlichen, den breiten Maasfluß durchschwimmend, den langen, gefährlichen Weg durch Sümpfe und wassergefüllte Gräben zwischen französischen Posten und schloßenen Divosaals auspähten und den Bahnstamm sprengten. Sie zerstörten auch eine unterirdische Telegraphenlinie zwischen Verdun und St. Mihiel. Alle, die zurückkamen, erhielten das Eisene Kreuz. Folgender Bericht stammt von einem der beiden Leutnants, die an diesem Streich teilgenommen haben:

Die Nacht war stürmischer, der starke Regen und der heulende Wind verbargen unsere Bewegungen. Als wir ausgingen, suchten wir Beschuld über die Positionen der feindlichen Detachements diesseits der Maas, nicht aber jenseits des Flusses. Wir konnten nur nach der Karte die Eisenbahn und die acht Stellen, wo unsere Sprengladungen explodieren sollten. Im Verhältnis zum späteren Weg war der erste Teil unseres Weges leicht. Wir brachten nur

durch die Linie der französischen Besatzungen zu schleichen und den Kanal diesseits der Maas, der von starken Posten bewacht war, zu überlegen. Es gelang, die französische Bewachung einer Brücke lautzustellen, ohne sie zu alarmieren. Dann ging es weiter durch die moralische Massniederung, die von Gräben durchzogen war. Wir waren bis auf die Knochen durchnäßt, mit Schlamm bedeckt und so durchstrotzen, daß unsere Zähne klapperten, als wir am Maasufer anlangten. Der Fluß ist hier ungefähr fünfzig Meter breit. Ich legte den Säbel ab und probierte als erster durch den Fluß zu schwimmen, fand es aber so schwierig, daß ich zurückschwamm. Nun befehl ich meinen Leuten, die Stiefel auszusuchen und sich möglichst zu entlasten. Die Sprengladungen wurden auf den Rücken gebunden und die Bindungen unter die Mäute gesteckt.

Sehr schwierig war es nun, eine passende Landungsstelle zu suchen, da das Ufer morastig war. Endlich gelang es uns, durch hartes Schneidens des Schiffs hindurch das Ufer zu erreichen. Nun gingen wir weiter, immer bis an die Knie, häufig tiefer in Schlamm und Wasser wadend. Schließlich kamen wir an die Stelle, die wir zu zerstören beabsichtigten. Wir legten die Sprengladungen und zündeten die Bindungen an. Dann zogen wir uns immer in der Angst, von den Truppen im benachbarten Dorfe Boncourt oder den Brüdern wachern entdeckt zu werden, zurück. Eine Kavalleriepatrouille, die durch die Explosion aufmerksam gemacht worden war, bemerkte uns und schoß auf uns. Aber diesmal rettete uns

der Sumpf. Der Rückweg war derselbe. Endlich erreichten wir ein Dorf diesseits des Flusses, wo wir mit dem Revolver in der Hand Wagen und Pferde requirierten. In wider der Fahrt erreichten wir unsere Quartiere. Am nächsten Abend schmückte das Eisene Kreuz unter aller Druck. Der Streich kostete dem anderen Leutnant und einem Unteroffizier das Leben. Sie waren beim Durchschwimmen der Maas ertrunken.

Unsere Begrüßungsart durch Handreichen ist auf eine uralte Sitte zurückzuführen, nach der dem Gast beide Hände offen entgegen gestreckt wurden zum Zeichen, daß sie keinerlei verdeckte Waffen trugen.

Daß nicht jede Kugel trifft, ist glücklicherweise eine alte Erfahrung. Im Rinfischkopf kamen im Russisch-Japanischen Krieg beispielsweise auf einen toten Russen 151 japanische Kannonen- und 3300 Gemeiner- und Maschinengewehrschüsse.

Die Tiefseebewohner, Fische und andere Tiere kommen täglich aus ihrer Region zweimal bis in die Nähe der Wasseroberfläche empor, können also an jedem Tage 20 bis 24 und mehr Kilometer zurücklegen. Es ist unerklärt, wie sie den Wechsel des Wasserdrucks ertragen können. Berlin zählte im Jahre 1808 nur 153,000 Einwohner, Hamburg 120,000, Dresden 55,000, München 48,000. In Deutschland hatten im Jahre 1808 nur 60 Städte mehr als 10,000 Einwohner, sie alle zusammen aber noch nicht 1 1/2 Millionen.

GUS'S Weinachts-Candies SPEZIALE 2 Pfund 30-Cent-Chokoladen Alle Aromas 25 Cents Genügend, um die ganze Stadt zu versorgen Grand Island Kandy Kitchen